

Wiesbadener Volksblatt

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Dienstag
2
März

Verfasser: Dr. phil. Franz Geueke

33. Jahrgang.

Entente-Verbrechen

Berlin, 1. März. (Gr. An.) Der Bundesrat hat sich dazu entschlossen, eine statistische Aufnahme der Kartoffelbestände vorzunehmen. Der Erlaß einer dahingehenden Verordnung ist in Kürze zu erwarten.

Berner sollen, um die Zahl der Schweinefleischungen zu kontrollieren, kurzfristige Schweinezählungen demnächst angeordnet werden.

Die deutschen Truppen in den Karpathen

I.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:
Seit etwa drei Wochen operiert eine deutsche Heeresgruppe in unmittelbarer strategischer und taktischer Anlehnung an die österreichisch-ungarische Armee in den Karpathen. Das Gelände der erbitterten Kämpfe liegt in der allgemeinen Linie Delain-Tucholka-Kiezera-Szilista-Berezna und nordwestlich.

In Eis und Schnee, in Geröll und Schlamm ringen hier deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gemeinsam um die teilweise noch von den Russen besetzten Basse. Hier, in den Karpathen, wird die Entscheidung angestrebt, die den Feind zurückdrängen soll in die Ebenen Galiziens.

Die Entwicklung der Operationen verbietet augenblicklich noch eine Beschreibung der bisherigen Kämpfe. Soviel kann aber bereits heute gesagt werden: Deutschland darf stolz sein auf seine Soldaten, die in den Karpathen unter unerhörten Schwierigkeiten, im Schnee und in der Eisfalle des Hochgebirges, ihren harten Dienst erfüllen.

Im Schnee ausgehoben sind die Schützengräben und die Feuerstellungen der Artillerie. Über glatte Schneeflächen, über steile Hänge führen die Angriffe. Schneebedeckte, enge und unebene Pässe müssen gestrichelt oder im feindlichen Feuer überwandene werden. Die Gefechte sind überaus heftig. Es liegt in der Natur des Gebirgskrieges, daß die Angriffe häufig nur frontal durchgeführt werden können. Umfassende Bewegungen erfordern im Hochgebirge unendliche Zeit, die der Gegner ausnützt, um der Umfassung eine neue starke Front auf den die Nebentäler beherrschenden Höhen entgegen zu stellen. So mußte häufig in heftigen Frontalkämpfen der Feind niedergeworfen und auf rückwärtige Stellungen zurückgedrängt werden.

Mit überraschender Schnelligkeit haben sich unsere Truppen an die schwierigen Verhältnisse des Gebirgskrieges gewöhnt. Führer und Truppen haben sich den neuen Bedingungen des Kampfes im Hochgebirge angepaßt. Die mangelnde Querverbindung zwischen den einzelnen Basse ist durch ein ausgiebiges Netz von Drahtleitungen ersetzt worden. Auf Schneeschuhen gleiten ganze Kompanien oder einzelne Patrouillen die Hänge entlang. In Karaden hinaufziehen die Truppen, denen mangelhafte und wenig zahlreiche Ortschaften im Gebirge keine ausreichende Unterstützung gewähren.

Unter militärischer Aufsicht arbeiten starke Kolonnen von Landesbewohnern an nordöstlicher Ausbesserung der Wege und Bassestrassen; eine fast vergebliche Arbeit, wenn die Mittagssonne die ausgefahrenen Räder und tiefen Wagenpuren in Schnee- und Schlamm und tiefe Wasserlöcher verwandelt.

In langem Anstieg oder in zahlreichen steilen Kurven ringen sich die Wege zu den Bassehöhen (über 1000 Meter) hinauf. Zerstreute Gehöfte, wenige schwarze aus der Schneedecke ragende Trümmer und Ruinenreste bescheiden die Stätten ehemaliger Gebirgsdörfer. Für die aus der Frontlinie in die Feldlagerecke abgezogenen Verbände und für die Kolonnen und Trains sind an Teilstrecken der endlosen Bassestrassen befehlsmäßig Gefechtsstationen in Karaden errichtet worden.

Unter denkbar schwierigen Verhältnissen vollziehen sich die Kolonnenbewegungen hinter der Front: eine Riesearbeit, zu deren Bewältigung nur eiserne Willenskräfte fähig ist. Hier im Hochgebirge, leisten die Kolonnen mit ihren erschöpften Gliedern in Eis und Schnee Taten, die in der Ebene unvorstellbar wären, und gewinnen sich zwischen den Felsen und über die steilen Hänge hinweg.

In eisigen Augen arbeitet sich hier mit Pferde- und Menschenkraft eine Munitionskolonnen auf Schritten zur Bassehöhe hinauf. Die schwerfälligen Fahrzeuge einer geleiteten Versorgungskolonnen beugen ihre auf ihrem Marsch taschewar. Schwere Bremsen verhindern nur mit Mühe das Abgleiten der Wagen auf den schmalen, steilen Serpentin des Weges. Kraftwagen der höheren Befehlshaber leuchten mühsam voraus und winden sich zwischen den Felsen hindurch. Hier hilft

ein Trupp zurückgeführter russischer Gefangener einen an steilem Abstieg im Schnee festgefahrener Kraftwagen befreien. Am stahlblauen Winterhimmel fliegen ratternd zwei Flugzeuge von der Erkundung der russischen Stellungen zurück. Die abgeworfenen Photographien zeigen deutlich erkennbar die feindlichen Schützengräben und Truppenansammlungen auf der abgebildeten Schneefläche als schwarze Linien und Rechtecke.

Ein eiserner Wille nur scheint hier auf diesen verschneiten Gebirgsstrassen zu herrschen: den drohen kämpfenden Kameraden unter allen Umständen Munition und Verpflegung heranzuführen. Der Begriff des „Hindernisses“ hat in den Karpathen seine Bedeutung verloren.

Schwere Kämpfe haben unsere Truppen in den Karpathen hinter sich: 5 arde Kämpfe auf den Bassehöhen sind augenblicklich in der Entwicklung, härtere stehen vielleicht noch bevor. Die deutschen Karpatentruppen aber werden in ihren Leistungen nicht zurückbleiben hinter den Kameraden, die von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze, die von Gumbinnen bis Schwaben kämpfen. Dafür büßt der Geist der Leute, den die Schwierigkeiten des winterlichen Hochgebirges nicht erschöpfen.

II.

Im Januar wurde im nördlichen Ungarn eine neue Armee gebildet. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppenteile wurden unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie v. Vinzingen vereinigt zum Vorgehen über die allgemeine Linie Kalez-Torona-Deförme-Boloz-Berezna und nordwestlich gegen die russischen Stellungen auf den ungarisch-galizischen und nördlich gelegenen Bassehöhen. Die operativen Bewegungen dieser Armee waren in Einklang zu bringen mit dem Vordringen der österreichisch-ungarischen Karpatentruppen.

Gegen Ende Januar trat die neue Armee, in ihren einzelnen Gruppen, vermisch mit österreichisch-ungarischen Verbänden, den Vormarsch an in den Tälern des Tabor, Kalez, der Latoreza, der Berezna und westlich, während schwächere Kräfte des Bundesgenossen in allgemeiner Linie Kalez-Torona-Deförme-Boloz-Berezna sich festhielten. Hier bildeten sich zunächst Kampfsätze von geringer Bedeutung ab, bis die Gesamtoperationen der Armee auf der Straße Deförme-Torona und bei Boloz-Berezna auf härteren Feind stießen. Einer deutschen, hinter dem rechten Flügel der linken Karpatenarmee an den Bassehöhen vorgeschobenen Division fiel die Aufgabe zu, aus der Gegend Huzba zunächst in der Richtung Libuchowa in den Rücken des vor der Front der neuen Armee stehenden Gegners vorzuschieben.

Bereits in der letzten Januarwoche hatte die Armee in erfolgreichem Vorgehen das Höhenland bei und östlich Lebeles gewonnen, feindliche Gegenangriffe von Torona abgewiesen, das Massiv des Mendel (1346 Meter) besetzt und die Gebirgszüge des Kina (906) und westlich davon nach schweren Kämpfen gesäubert. In der Front wurden wiederholt heftige russische Angriffe auf die Kiezerahöhen (734) mit großen Verlusten für den Gegner abgewiesen, die Bortruppen der Armee nach der Einnahme von Berezna in die Gegend Abranka und westlich vorgeschoben.

Wenige Tage später schlug der rechte Flügel den Feind erneut, nahm die Orte Torona, Huzbeles, Mezbana und Tarsula und verfolgte den schnell zurückweichenden Feind auf Bassehöhen. Die Operationen wurden in dem schwierigen Gebirgsland durch die Bitterung sehr beeinträchtigt. Fast übermenschliche Anstrengungen hielten die Truppen im Marsch und besonders im Angriff zu überleben, ungewohnte Hindernisse des Gebirgskrieges zu überwinden. Mühsam und beschwerlich gestaltete sich der Marsch auf den verschneiten, steil ansteigenden oder in zahlreichen Serpen-

tinien auf die Bassehöhen sich windenden Straßen. Eis und Schnee, Glätte, tief ausgefahrene Räder erschwerten den Vormarsch außerordentlich. Im Ungeheuren aber wackelten die Hindernisse und Anstrengungen, sie zu überwinden, sobald die Truppe die Straße verlassen und sich zum Angriff entwickeln mußte. Steile, glatte Schneehänge waren zu übersteigen, vereiste Sturzbäche zu überwinden. Häufig sanken die Schützenlinien bis zur Schulter in den Schnee ein. So gestaltete sich der Angriff zu einem unerhöht schweren, mühsamen Vordringen in Schnee und Eis; der einzelne Schütze mußte sich seinen Weg gegen die feindliche Stellung im Feuer des Verteidigers durch den tiefen Schnee ausschaukeln. In diesen Schneegassen mußte der Angriff vorgetragen werden, während der Gegner Hindernisse vor seinen Stellungen in Gestalt von ausgedehnten Schneewällen aufstürzte, die den Angreifer dicht vor den Drahthindernissen in weichen Schneemassen versinken ließen. Die hereinbrechende Dunkelheit fand die kämpfende Truppe im leuchtenden Schnee dicht vor den Stellungen. Wochenlang erwartete die Armee bei ihren vielen Angriffen auf den Bassehöhen und einzelnen Gebirgsrücken in Höhen von über tausend Meter, häufiger im eisigen Wind bei 20 Grad unter Null den heranziehenden Tag und den zu erneuernden Angriff.

Hier haben die Truppen in den ungewohnten Verhältnissen der Kriegführung im winterlichen Hochgebirge Höchstleistungen vollbracht, wie wohl kaum eine andere Truppe in ähnlicher Lage. Schwere Opfer mußten allerdings gebracht, Verluste ertragen werden.

Unter solchen Verhältnissen konnten die operativen Bewegungen und die Angriffe nur schrittweise und langsam vordringen. Der frontale Angriff unter solchen Schwierigkeiten kostete bedeutende Verluste. Die Umfassungsbewegungen beanspruchten lange Zeit in den wegearmen, vollständig verschneiten Nebentälern, endlose Zeit, wenn sie quer über die Gebirgszüge angelegt werden mußten. Wenn gleichwohl die Armee vordrang und auch heute mit Erfolg vorwärts geht, so ist dies einer wirklich unvergleichlichen Truppe zu verdanken, und einer Führung, die sich den neuen Verhältnissen und allen Schwierigkeiten anzupassen verstand.

Anfangs Februar stießen die angeführten Umfassungsbewegungen auf starke Fronten, die der Gegner durch herangezogene Verstärkungen besetzt und besetzt hatte. Teile des rechten Armeeflügels, umfassen gegen den Bergsattel von Bassehöhen vorgehend, waren nach heftigem Kampf den Feind auf Berezna zurück. In der Front wurde der Verbiasattel (an der Straße Berezna-Kalez-Torona) gesäubert. Auch die auf dem linken Flügel umfassen gegen den feindlichen Rücken angelegte Division stieß in der Gegend von Smorze auf eine starke Stellung. Durch einen von austretenden Feind aus nördlicher Richtung in der linken Flanke und im Rücken bedroht, befreite sich diese Division durch einen erfolgreichen Angriff auf die Stellung bei Smorze selbstständig aus ihrer gefährlichen Lage und griff noch am Abend des 2. Februar einen neuen Gegner bei Annaberg an. Ein Sieg der Division bei Annaberg mußte dem die Anstalten haltenden Gegner den Rückzug abbrechen. Auch auf der übrigen Front wurden in diesen Tagen weitere Teilerfolge erzielt. Der Bassehöhen wurde gesäubert; viele Gefangene blieben in unserer Hand. Die Höhen nördlich und südlich des Bassehöhen räumte der Gegner einige Tage später und zog sich über Tucholka nach Swinin I zurück. Die nach heftigem Kampf bei Annaberg freigewordene Division wurde über die Gegend Smorze-Bagura in den Kampf gegen die Flanke der Karpatenarmee Stellung vor dem rechten Flügel der linken Karpatenarmee und später auch auf den Swinin II eingelegt.

Die Kämpfe, die seit mehreren Wochen im Quellengebiet des Tabor (Gebirgszüge des Mendel, 1445 Meter) in der Linie Bassehöhen-Sattel-Kalez, in der Gegend westlich Tucholka

Mit den Uchtzigern an der Front

Feldpostbrief für die „Rheinische Volkszeitung“ von P. K., Wiesbaden.

9. Memento mori.

Heute ist Aschermittwoch. Wir liegen in einem Loch tief unter der Erde, und wenn nicht die Kameraden wie in einem Ameisenhaufen durcheinander wimmeln, lachen, pusten, erzählen und lachen und so ein Zeugnis voller Daseinsfreudigkeit böten, könnte man sich in einer Gruft denken. In einem stillen Winkel habe ich mir Platz geschafft, ein Stück Holz mit einer Kerze drauß in die Lehmwand geschlagen, um nach langer Zeit wieder einmal etwas von mir hören zu lassen. Nachmittags lehrte schon vor vierhundert Jahren, man solle die Journalisten im Feldlager nicht zulassen. Der Mann hat zweifellos nicht mit den Verhältnissen des modernen Krieges gerechnet, die dem aktiven Kämpfer keine Zeit zum Artikel schreiben läßt. Heute will ich mir die Gelegenheit dazu nehmen. Nur wenn die offizielle Besatzung einsetzt, werde ich die Arbeit nicht fortsetzen können.

„Gedenke deines Todes!“ ruft uns der heutige Tag zu. Der Aschermittwoch des Kriegsjahres ruft es eindringlicher, denn je. Hunderttausende von Menschen sind in wenigen Monaten auf den Schlachtfeldern dahingefallen, und noch immer ist der Schmetterling Tod rastlos mit seiner grauenhaften Macht beschäftigt. Wir, in den Schützengräben der westlichen Front, sehen nicht mehr seit Monaten die größten Bilder der offenen Schlacht, aber an schrecklichen Einzelheiten fehlt es uns nicht, so schrecklich, daß der gemalte Stille eines Alfred Rethel bei der Wiedergabe verlegen würde. Bilder, die großartig genug sind, um für die Dauer des Lebens in der Erinnerung haften zu bleiben. Das „Memento“ des Tages tönt deshalb dem Feldpostboten besonders nachdrücklich in den Ohren. Gevatter Tod ist in unseren Reihen kein seltener Gast, kein willkommener, aber dieselbe auch kein gefürchteter mehr. Ein notwendiges Übel, dem man nach Möglichkeit zu entkommen sucht, unter das man sich beugt, wenn es unabwendbar vor einem steht. „Der Körper ist der Knecht der Seele“. Das ist ein tiefes Wort des auf dem Schlachtfeld gefallenen Sozialdemokraten Frank. Mag der Leib vernichtet werden, die Seele bleibt frei, und kein Geschick der Feinde kann sie zerstören. Ein königlicher Gedanke, geeignet, das Herz in diesen Tagen des Ernstes festzumachen und uns zum Aushalten anzuspornen.

Aushalten! Das ist für die kommenden Wochen die Parole. Die mörderischen Kämpfe der letzten Monate zu Lande, zu Wasser, unter dem Wasser und in der Luft, Riesenschlachten, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat, das Überwintern in schlammigen Schützengräben stellen ungeheure Anforderungen an Leib und Seele. Da muß die opferbereite, hochgerüstete Seele sehr oft den niederliegenden Leib niedergewingen und mit starkem Wille wappnen, damit er die Wille des Aushaltens bis zum Äußersten läßt. Die Erfolge der Kämpfe dürfen nicht preisgegeben, der Feind muß vollends niedergewungen werden, und kein Opfer darf zu groß sein.

Trauen ist eine Hochkante Nacht. Man sieht die Hand nicht vor den Augen. Ein Teil der Kameraden liegt im riesenden Regen im Graben. Die Bitterung war ganz dem heutigen Tage angepaßt. Nach ein paar schönen Frühlingstagen kann das gegenwärtige Regenwetter die Stimmung nicht so sehr beeinflussen. Aber auch nicht schlaf. Liegen doch nahezu 4 Wochen Schützengräbenleben in einer schlimmen Stellung hinter uns, und die Auslösung soll in 2 Tagen erfolgen. Zunächst kommen wir in eine bessere Stellung und dann noch 12 Tage zur Erholung in ein Städtchen hinter der Front.

Der Abend steht mir in frischer Erinnerung, als wir auf einer französischen Landstraße unseren Schützengräben zumarschierten. Die früheren Verteidiger hatten uns unterrichtet, daß wir diesmal eine ganz besonders gefährliche Lage beziehen würden. Durch tägliches Flankfeuer der französischen Artillerie ist der Graben besonders bedroht und mit großer Regelmäßigkeit kommen zu gewissen Stunden die „Liebesgaben“ der Franzosen. Nachmittags zwischen 2 und 5 Uhr, schicken die Feinde uns die sogenannten „Kellergeschenke“, d. h. die schweren Granaten, die eine sehr große Sprengwirkung und Durchschlagskraft haben. Unser Trost ist, daß die deutschen Granaten noch viel kräftiger wirken. Ein wenig

Leichtsin ist für den Soldaten eine empfehlenswerte Eigenschaft. Kommt man in eine gefährliche Stellung, so kann man mit Bestimmtheit auf gewisse Verluste rechnen, doch „der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt“ und hofft stets mit heißen Knochen zu entkommen. So unterließen wir uns auf dem Marsch zum Graben über die schlechten Ausfluchten der nächsten Zeit für unsere Kompanie, jeder vertraute jedoch seinem alten Glücke und glaubte mit Gewißheit dem drohenden Unheil zu entkommen. Und das war gut so. Hätte meine Gruppe auch nur im entferntesten geglaubt, daß mehr als die Hälfte schweres Leid erdulden müsse, wir wären schweren Herzens unseres Weges gezogen.

Acht Tage waren wir im Schützengraben. Jeden Tag ließen wir die übliche Kanonade über uns ergehen, ja, wir gewöhnten uns so daran, daß wir der Schießerei nicht mehr sonderlich achteten. So kam der 3. Februar, und damit für manchen von uns ein denkwürdiger Tag. Unsere Kameradschaft von 12 Mann sah am Spätnachmittag vermischt in unserem Unterstand zusammen, wir aßen, plauderten oder schmauchten unsere Pfeifen. In der Ferne hörten wir die Abfälle der französischen Artillerie, schwere Geschosse sausen zischend und prasselnd in weitem Bogen durch die Luft und schlugen laut aufschend in unserer Nähe ein. Sie ruden uns merkwürdig mehr und mehr auf den Hals. Der Boden dröhnte und zitterte. Doch wir saßen vor Sprengkugeln geborgen in unserem Unterstand, das tägliche Lärmen kann und nicht mehr imponieren, und wir spotten derer, die von dem Spektakel erschreckt zusammenzucken. Ich bin beim Abendbrot. Mein großer Messer liegt mir auf dem Knie. Da kommt mir der Gedanke, ich könne bei dem Einschlag einer Granate durch mein eigenes Messer eine Verletzung erleiden und ich lege es bei Seite. In dem gleichen Augenblick frucht und blüht es entsetzlich in unserem Unterstand. Der einer Sekunde Dauer. Ein abschließender Geräusch erfüllt alles. Jede Lebensäußerung ist für einen Moment erloschen. Dann rede ich rasch meine Glieder und fühle keinen Schmerz. Ich schaue um mich, die Umgebung ist voller feldigem Qualm, nur in der Höhe sieht man durch die Decke den freien Himmel durchschimmern. Es kommt mir zum Bewußtsein — eine schwere Granate ist als Bolltreffer bei uns eingeschlagen. Alles hat sich im Bruchteil einer Minute ereignet. Ich lag nächst der Tür. Mit ein paar Kameraden hürten wir zuerst eine Ueberlegung ins Freie, um einem weiteren Einschlag zu entgehen. Wir sind nur noch wenige. Das ist aus den anderen geworden? Ihr qualvolles, dumpfes Stöhnen hatten wir noch gehört. Wir hürten zur Hilfeleistung zurück. Unteroffizier Geibel hat bereits begonnen, mit den Händen die Köpfe der unter Erde und Balken begrabenen Kameraden freizulegen. Einem muß die Erde unter dem Kopf unterwühlt werden, weil ihn ein Balken auf den Boden niederdrückt. Die Verschütteten sind schon ganz blau angelaufen. Es war höchste Zeit. — Ich renne weiter, um Mannschaften mit Spaten zu requirieren, von Bau zu Bau, immer vorwärts, und um herum freizupacken immer noch die Granaten. Zwei von den Hilfsmannschaften werden von einem Geschoss ereilt und erschlagen. Andere Kameraden hürten zum Sanitätsunterstand und finden dabei einen Bosten tot zusammengekauert, der auch einen Schuß bekommen hat. Ein schrecklicher Tag!

Als unsere armen Kameraden freigelegt waren, fanden wir 2 Tote und 5 Verwundete, davon 4 mit schweren Verletzungen. Die Toten waren jämmerlich in die Erde eingegraben. Der eine, ein unverheirateter Mann, in der Vollkraft des Lebens, war schlafend vom Tode ereilt worden, der andere, im Lebensalter stehend, sah mit friedlichem Gesicht, noch die Zigarette zwischen den Lippen gekaut, in einer Ecke, ein Bild stillen Todesfriedens inmitten der Gruel der Verwüstung. Mir tat das Herz wehe, denn gerade dieser war mir ein lieber Kamerad, mein Freund Gnanich, mit dem ich wochenlang in einem kleinen Unterstand zusammengekauert hatte, immer hilfsbereit und tätig. Er war Unteroffiziersküler, und seine Sehnsucht war, im Frieden nach Berlin recht bald zur Garde zu kommen.

Wenig trugen wir unsere 5 Toten zu Grabe. Ein trauriger Gang durch die engen Abhängen des Schützengrabens, dann hinaus auf die Deckung und freie Gelände. Die Nacht war kalt und hell, und in leichter Pracht funkelten die lieben Sterne am Himmelzelt. So mögen die alten Germanen ihre Gefährten aus der Schlacht abgenommen und friedlich nebeneinander bestattet haben. Bei uns Deutschen ist es von alterer Brauch, nach

der Schlacht für die gefallenen Brüder zu sorgen und sie gut zu betten, bei den Franzosen herrschen in dieser Hinsicht verhängnisvolle Zustände. Mit einem Wetz auf den Lippen, schliefen wir wortlos vom Grabe, um uns von neuem auf unsere Posten zu begeben. Wir gingen die Berge aus der „Totenwache“ eines jungen Richters durch den Sinn:

„Seltsame Wache hielt ich im Feld eines Nachts. —
Wacht für überlebenden Gefährten, Wacht, die ich nie
vergesse: wie ich, als Mondlicht erschien,
Bom frostigen Boden mich erhob und meinen
Krieger wohl in meine Decke hüllte
Und ihn begrub, wo er fiel.“

Anberaumt war ein heiterer Frühlingstag, der Morgen-
himmel in wunderbare Farben gebadet. Ich war minutenlang in
Betrachtung verfallen und hob dabei den Kopf etwas über die
Deckung, als ein dicht vorbeischießender Schuß eines Feindes mich
in die Gegenwart zurückversetzte. Ich winke mit der Mähe hin-
über, unter Zeichen, daß vorbeischießend wurde und ging noch
einmal in unseren Bau, um die Verwüstung zu betrachten. Unter
Heim war nicht mehr zu erkennen. Zerfetzte Helme, Teile von
Gewehren und Seitengewehren, Kleidungsstücke, zerfetzte Tor-
nister, alles lag unter dem Fuß der Erde. Beim Nachsehen be-
merkte ich, daß auch wenigstens hundert Patronen bei der Ex-
plosion losgegangen waren, ohne einen von uns zu treffen. Von den
Verwundeten wurde uns traurige Kunde. Nur zwei von ihnen
dürften völlige Heilung erwarten, zwei andere, beide Einjährige,
wurden so verwundet, daß dem einen das rechte, dem anderen das
linke Bein amputiert werden mußte. Bei dem fünften Verletzten
waren die Wunden so schwer, daß er ihnen bald erlag. Er war der
jüngste Kamerad in meiner Gruppe, ein Kriegsfreiwilliger, Jof.
Kaiser aus Barmen (bei Schlagerbad), allgemein beliebt durch
seine Herzlichkeit und die gute, unverbrochene Freundschaft,
die er mit den Kameraden hielt. So hatte der Tod eine große
Lücke in unsere Reihen gerissen. Meine Gruppe wurde am dem
einen Tag von 8 auf 3 Mann heruntergebracht. — Die Verluste
blieben leider nicht die einzigen.

Memento mori! Gedenke deines Todes! so ruft uns der
heutige Tag zu. Memento! ruft uns auch jeder fallende Ge-
fährte zu. Was mich heute trifft, kann morgen dein Los sein.
Wir waren hinkere, verbitterte Gefellen, wollten wir uns solch
traurige Vorfälle allzu sehr zu Herzen nehmen. Der Soldat freut
sich seines Daseins von Gottes Gnaden, solange er's hat. Und
wie die Toten in Shakespeares „Hamlet“ lustige Gefellen
sind, so vertritt sich die heitere Daseinsfreude mit dem Soldaten-
stande. Wir nehmen den Tag, wie er kommt. Noch zweimal
stand ich im Graben in direkter Lebensgefahr. — Zwei Tage
nach unserem Unglück sah ich mit unserem Feldwebel beim Spiel.
Ein Geschoss plagte vor der Tür; ein Splitter drang durch
die Deckung in unseren Keller und traf den Feldwebel am
Arm, die Wunde bis auf die Haut durchdringend, ohne Un-
heil anzurichten. Das Geschick war an mir vorbeigegangen.
Nur hatte der Luftdruck unser ganzes Spiel über den Haufen
geworfen. — Ein zweitesmal hatte ich sehr viel Glück. Ein
stark freudendes Geschoss einer „Kaiserschatterie“ schlug dicht neben
mir ein. Ich war auf einem Dienstag im Schützengraben be-
griffen. Die Eisenteile schlugen hinter mir ein, in eine Stelle
der Wand, vor der ich wenige Sekunden früher stand. So war
ich durch eine andere Wand gedeckt. Von dem Luftdruck wurde
ich mit solcher Wucht auf die Wand geworfen, daß mir Ohren
und Sehen verging. Brust und Leib waren mir zerrissen worden,
wenn ich den einen Schritt nicht gemacht hätte.

Nach solchen Affären freut man sich seines Lebens doppelt,
und man ist seinem Schicksal dankbar für jeden Tag. Ich habe
einen Auschnitt dieser Art aus dem Leben in den Schützengräben
geben wollen, um vor Augen zu führen, welchen Mo-
fahen und Entbehrungen unsere Soldaten in den Schützengräben
ausgesetzt und welche Widerstandskraft und Stahlnerven zum Aus-
halten notwendig sind. Die guten Nerven sind ein Privileg
unserer Rasse. Wenn der Krieg nach Dindenburg eine Kerven-
frage ist, dann müssen wir obliegen. Auf jeden Fall: die im
Fahnenkreise gelobte Treue werden die Millionen Soldaten, welche
den enthaltenen Fahnen todesmutig gefolgt sind, bis zuletzt halten.
„Die Welt mag zerbrechen, die Schwäre wie Euren.“
Ich kenn' ein Wort wie Eisen — das heißt Soldatentreue.“

und auf dem Winterfeld geföhrt werden, sind verlustreich und schwer. Aber mit unerschütterlicher Energie arbeitet sich die Subarmee von Stellung zu Stellung vor. Die Gebirgshindernisse und Schwierigkeiten des Angriffs werden überwunden und mit ihnen der Feind, der bis jetzt 9000 Gefangene sowie mehrere Geschütze und 13 Maschinengewehre in unserer Hand ließ.

Die Berichte der russischen Presse sprechen von der „bedeutenden Offensivkraft des in den Karpaten operierenden Gegners“; sie entschuldigen ihr Zurückweichen „in vorher zugerichtete Positionen“ mit der rücksichtslosen Kraft der Offensive des Feindes. Sie behaupten ihr Ausbleiben an einigen Punkten trotz des „noch immer sehr großen Druckes des Gegners“ hervor; sie rühmen die Festhalten einer Stellung und ihren „heroischen Widerstand“ gegen zehn aufeinanderfolgende Bajonettsangriffe.

Die unter gemeinsamer Führung kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen dürfen stolz sein auf diese Anerkennung ihrer Leistungen durch den Gegner.

Hindenburg und Nikolajewitsch

Wie man erzählt, hat der Russenführer Nikolajewitsch auf Hindenburgs Kopf 30 000 Rubel gesetzt. Als unser Generalfeldmarschall dies erfuhr, bemerkte er: „Ich geb' für den Nikolajewitsch seinen Kopf noch keine 80 Pfennig.“

Der Personenverkehr Holland-England eingestellt

Rotterdam, 28. Febr. Die Dampfschiffahrtsgesellschaft „Zeeland“ meldet, daß von einer Wiederaufnahme des Passagierverkehrs zwischen England und Holland vorläufig nicht die Rede sein könne. Viele Engländer, die in Holland zurückbleiben müssen, füllen die Gasthöfe der größeren Städte Hollands. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet noch über die Begegnung des Postdampfers „Königin Wilhelmina“ mit zwei deutschen Unterseebooten, daß die letzteren den Flaggenzug erwiderten.

In Erwartung einer Schlacht

Genf, 1. März. Die Franzosen haben in Erwartung einer großen Schlacht in Nordfrankreich ihre dortigen Lazarette geräumt und die Verwundeten nach dem Süden gebracht.

Ein englischer General als Spion

London, 28. Febr. General Sir Baden-Powell bekennet sich laut „Refr. Bg.“ in einem neuen erschienenen Buche als früherer englischer Spion in Deutschland.

Wie die Verbündeten sich den Frieden denken

Kopenhagen, 27. Febr. Der frühere französische Arbeitsminister Guyot hielt gestern Abend in London eine Rede über die Friedensbedingungen und sagte: „Wie die Verbündeten 1814 sich weigerten zu verhandeln, ehe nicht Napoleon ausgeliefert worden, müßten die Verbündeten diesmal abschließen, mit einem Hohenzollern zu verhandeln. Dieses wäre die erste Friedensbedingung. Preußen müßte stark beschnitten, die Rheinprovinz und Westfalen müßten autonom werden, gleichzeitig die preussischen Annexionen von 1866 rückgängig gemacht werden. Frankreich würde außer der Rückgabe von Elsaß-Lothringen keine Gebietsveränderung in Europa verlangen. Natürlich dürfte auch nicht die Rede davon sein, daß Belgien nach annektiert. Der Kaiser-Wilhelm-Kanal müsse neutralisiert, das politische Königreich wiedererrichtet werden. Keiner der Verbündeten habe etwas dagegen einzuwenden, daß Russland Konstantinopel erhält. Die deutschen Kolonien müssen unter England, Frankreich und Japan verteilt werden. Keine neutrale Macht dürfe an den Friedensverhandlungen teilnehmen. Der „Verl. Volk.-Anz.“ bemerkt hinzu: Wir haben volles Verständnis für dieses Friedensprogramm des früheren französischen Ministers. Nur scheint er noch nicht zu wissen, daß Friedensbedingungen nicht mit dem Munde erfochten werden.

Lloyd George über die Kriegsaussichten

London, 1. März. (Refr. Bg.) In einer Rede in Bangor (Nordwales) erklärte Lloyd George, der einzige Botschafter, den man der englischen Marine machen könnte, sei, daß sie die Nation verbinde, sich Rechenschaft zu geben darüber, daß England den größten Krieg seiner Geschichte zu führen habe. Frankreich habe das wohl begriffen. Der Minister erklärte, daß er in Paris war und die Stadt verändert gefunden habe. Die Fröhlichkeit und die Lebhaftigkeit seien verschwunden. Die französische Hauptstadt zeige Ernst, aber sie bleibe tapfer. Die Pariser wählten, daß ihr Land in eine furchtbare Tragödie verwickelt sei, aber sie hätten die volle Gewissheit des Sieges, vielleicht nach langen Kämpfen. Er habe stets diese Überzeugung geteilt. Der Sieg werde wahrhaft erst gewonnen werden nach einem langen Kampfe. Er wolle seinen Landsleuten zu versichern geben, was man tun müsse, um baldmöglichst einen triumphreichen Frieden herbeizuführen. Die Verbündeten könnten 20 Millionen Mann auf die Füße stellen — ihre Feinde könnten kaum über die Hälfte verfügen. „Wir bedürfen“, sagte Lloyd George, „heute mehr des Ausdrucks als des Menschenmaterials. Es sind insbesondere die Arbeiter, die den Krieg gewinnen oder verlieren werden. Jeder Tag der Verzögerung ist eine große Gefahr für das Land. Nichts wird deshalb einen Anreiz an die Mitwirkung der Arbeitgeber und an die Arbeiter. Gewiß sind Pflichten unvermeidlich in der Industrie, aber gegenwärtig können wir sie nicht dulden.“ Der Minister appellierte sodann in sehr bewegter Weise an alle Parteien, die Pflichten zu schlichten. Eines der besten Mittel, die Produktion der Munition- und Ausstattungsgegenstände zu vermindern, würde sein, den Verbrauch der alkoholischen Getränke zu beschränken. Die Regierung werde zu diesem Zweck von allen Mitteln Gebrauch machen, die das Gesetz ihr zur Verfügung stelle.

Die drei Schwestern Randolf

Roman von D. Courtis-Mahler.

5. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

So lernte Heinz Rottmann zuerst Hilott Randolf im Hause ihrer Eltern kennen, und anschließend machte die junge Dame einen tiefen Eindruck auf ihn. Er suchte ihre Gesellschaft, soviel er nur konnte, ohne aufzufallen. Sie tanzten zusammen, plauderten angeregt und fanden, daß sie gleiche Ansichten vom Leben hatten, gleichen Idealen nachstrebten, und lernten sich gegenseitig sehr schätzen, da einer im andern den wertvollen Menschen, den sie angelegentlich charakterisierte.

In Hilotts Herzen erwachte dabei unter heimlichen Jubel und stiller Glückseligkeit die erste, reine und tiefe Liebe. Mit einer heißen Dankbarkeit gegen das gütige Geschick, das ihr gerade diesen Mann in den Weg geführt hatte, öffnete sie dieser Liebe ihr ganzes Herz.

Auch Heinz Rottmann schien von gleichen Gefühlen befeelt zu sein. In seinen dunklen Augen lag ein warmes Leuchten, wenn er Hilott sah, und seine Stimme klang weich und herzlich, wenn er mit ihr sprach. Aber sein Wort hatte ihr noch vercaten, was er für sie fühlte. Rottmann war arm und wußte, daß auch der Major nicht begütet war. Sordulig konnte er da an eine Heirat nicht denken, und er war ehrenhaft genug, seine Hoffnungen zu erweisen, die er nicht erfüllen konnte. Und noch war seine Vernunft stärker als seine Liebe, so sehr er auch Hilott liebte.

Hilott war trotzdem glücklich und zufrieden. Sie verlangte keine Erklärung, keine Worte. Sie liebte und fühlte mit dem tiefen Instinkt der liebenden Frau, daß sie wieder geliebt wurde. Das war ihr genug, um tausend frohe Seligkeiten in ihrer Brust auszulösen.

Dann aber kam Sandra wieder heim — und mit einem Schlag war alles anders geworden. Sandra hatte sofort mit scharfen Augen entdeckt, daß zwischen Hilott und Heinz Rottmann zarte Fäden zuckten. Sonderbarerweise erwachte sich ihr Instinkt so falsch, daß sie sich für den kühnen, schneidigen Offizier mit dem bräunlichen Nasenrücken, den charakteristisch festgelegten Augen und den lebensprühenden dunklen Augen.

Sie war es nicht gewöhnt, sich etwas zu versagen oder Rücksicht auf die Schwelger zu nehmen. Es schien ihr unerträglich, gerade in diesem Fall hinter Hilott zurücktreten zu müssen. So begann sie, in allen Ränken der Kaserne zu erforschen, um

Kleine politische Nachrichten

Unglaublicher Schwindel des französischen Ministerpräsidenten

Herr Viviani hat einem Vertreter der „United Press“ erklärt: Deutschland ist geschlagen. Eine unerbittliche Blockade schneidet es immer enger ein, und trotz seinen Vorsichtsmaßnahmen, um die Wahrheit zu verbergen, kann ich Ihnen versichern, daß seine finanzielle und wirtschaftliche Niederlage vollständig ist. Die französische Politik fährt fort zu sein, was sie nach der Erklärung der Regierung vom 22. Dezember war, das heißt, einen Krieg ohne Erbarmen zu führen. Darin sind wir einig und alle Verbündeten. Die wirtschaftliche und finanzielle Lage Frankreichs ist normal, trotz der ungeheuren durch den Krieg verursachten Ausgaben. Es fehlt uns an nichts.

Diese ungeheuerliche Lüge wird wohl am besten durch die nachstehende Meldung illustriert:

W.D. Paris, 27. Febr. Das allgemeine Moratorium wurde dem „Temps“ zufolge durch Dekret wiederum um 60 Tage bis zum 1. Mai verlängert.

Deutschland kennt bekanntlich kein Moratorium. Die französische Nation könnte einem Leid tun, daß sie sich von solchen Männern regieren läßt.

*

Hamburg, 28. Febr. Bei der gestrigen Reichstags-Erfassung in Bismarck-Gemshorn wurde für den verstorbenen Abg. Karl Graband der fortschrittliche Stadtrat Carlens-Gemshorn, der den Wahlkreis bereits in der Legislaturperiode von 1907—12 vertreten hatte, gewählt.

Amsterdam, 28. Febr. Die niederländische Regierung erließ ein Ausfuhrverbot für Kartoffeln.

Amsterdam, 27. Febr. (Englische Gemeinheit.) Als ein Beispiel von der Notwendigkeit, unter die Engländer die Neutralen zu bringen, möge folgender Botschaft dienen: Eine bekannte holländische Großbank erhielt vor einiger Zeit ihre Telegramme aus England nicht mehr. Als sie sich darüber beschwerte, wurde ihr einfach geantwortet, sie habe unter ihren Angestellten einen Deutschen, und solange sie diesen habe, würden keine Telegramme abgehen. Die Bank fügte sich, entließ den Angestellten, und darauf erhielt sie wieder ihre Telegramme.

W. L. B. Paris, 27. Febr. (Spanische Flottenvermehrung.) Der „Temps“ meldet aus Madrid: Vor Schluß der Session hat die spanische Kammer den Gesetzentwurf über die Erbauung von vier Kreuzern, sechs Torpedojägern, 28 Unterseebooten, drei Kanonenbooten, 18 Küstenpanzerschiffen, sowie den Ankauf von Seeminen und Material für die Schiffbauten in den Werften von Ferrol und Cartagena angenommen und die Erbauung eines Schwimmdocks in Cartagena vorgeschlagen. Die Kredite, welche auf sechs Jahre verteilt sind, betragen 275 Millionen Pesetas.

Lissabon, 27. Febr. Der Madrider „El Liberal“ meldet: König Manuel mit seiner Gemahlin hat acht Tage lang in Santander auf spanischem Boden gewohnt. Nach dem Scheitern der Militärrevolte in Lissabon und Oporto ist das Königs-paar am 8. Februar von Bilbao aus nach London zurückgekehrt.

Athen, 28. Febr. (Schlimme Lage in Serbien.) Von einem aus Athen zurückgekehrten Reisenden erzählt der Korrespondent der „Refr. Bg.“, daß die allgemeine Lage in Athen und im übrigen Serbien jammervoll ist. Der Mangel an Lebensmitteln macht sich sowohl bei der Bevölkerung, wie bei den Gefangenen schrecklich fühlbar. Die Armeen sind abgeritten, ohne Uniformen, Bekleidung, dazu suchen Krankheiten, besonders eine Typhusepidemie Bevölkerung und Truppen heim. In Athen sind alle Kaserne und Privathäuser mit Typhuskranken überfüllt. Die meisten Krankheitsfälle verlaufen aus Mangel an Ärzten und jeder Pflege tödlich.

Kirchliches

Berlin, 1. März. (Vortrag des Bischofs Faulhaber (Speyer) in Berlin.) Der Bischof der vom Akademischen Bismarckverein in Berlin in diesem Winter veranstalteten Vortragsreihe wird einen hochinteressanten Vortrag mit dem Titel „Der Bischof Herr Bischof Faulhaber über den Krieg im Lichte des Evangeliums am 19. März in der Philharmonie halten. Ein ähnlicher Vortrag ist von dem Bischof Herrn bereits in München unter ungeheurer Andrang gehalten worden. Bei dem Rufe, der Bischof von Faulhaber als Redner schon von den Katholiken, die der vorausgeht, wird dieser Vortrag in Berlin zu einer bedeutenden Ausbeutung der ganzen katholischen Bevölkerung Groß-Berlins werden. Um so mehr, als der Vortrag des Bischofs den katholischen Orden zum Besten der Pflege verwundeter Krieger zufließt.

Fosen, 1. März. Zum Kapitelvikar und Administratoren der Erzdiözese Gnesen ist der dortige Weihbischof Klose gewählt worden.

„Wer Brotgetreide verfrachtet veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar“

Heinz Rottmanns Liebe zu werben. Ihre Schönheit, ihre berechneten Blicke faszinierten ihn, ihre Grazie und sprühende Reize berauschten ihn geistig. Sandra verstand, Männer zu fesseln — und hier kam es ihr besonders darauf an, zu liegen.

Und Heinz Rottmann vergaß in dem Rausch, der ihn gefangen nahm, was ihm zuvor Hilott Randolf gewesen war.

Es dauerte nicht lange, da hatte Sandra ihn in einen regelrechten Hirt verpackt. Sie war sich aber bewußt, daß mehr als ein Hirt nicht aus dieser Verliebtheit werden dürfte.

Sie dachte nicht daran, einen armen Offizier zu heiraten. Ihr Herz konnte sie diesem hübschen, interessanten Mann wohl schenken, aber ihre Hand — die sollte nur jemand bekommen, der für ihre glänzende Schönheit den passenden Rahmen schaffen konnte. Sie betrachtete den Hirt mit Rottmann, der mit der Zeit ziemlich erstarrte, als einen angenehmen Zeitvertreib, bis sich der erleuchtete reiche Preter einstellen würde.

Daß Heinz Rottmann zuvor Hilott ausgesprochen hatte, und daß diese ihm gegenüber nicht gleichgültig geblieben war, wußte sie sehr wohl, fand es aber für klüger, das zu ignorieren. Keinesfalls hätte sie auf Hilotts Gefühle Rücksicht genommen.

Hilott litt tausend Qualen unter Rottmanns verändertem Wesen. Er wich ihr aus, seit Sandra in sein Leben getreten war. Sie war aber auch zu stolz, ihren Schmerz zu zeigen. Am wenigsten dürfte Rottmann selbst etwas davon merken. So begab sie sich ihm anscheinend ruhig und kühl, obwohl er fast glaubte, daß er sich geirrt hatte, wenn er zuvor annahm, daß Hilott wärmer für ihn empfand. Erleichtert atmete er auf, denn wenn er auch nie ein Wort von seinen Gefühlen gesprochen hatte, so war er sich doch bewußt, durch sein Wesen seine Empfindungen verraten zu haben.

Im übrigen war er so voll und ganz von Sandras Schönheit und ihren klug berechneten Kassetten bezaubert worden, daß sein ganzes Wesen für sie erfüllt war. Kein anderes weibliches Wesen hatte noch Bedeutung für ihn. Neben Sandra verblaßte alles zu wertlosen Schatten.

Daß er für einen Ehestein einen wertlosen, glühenden Hirt eingetauscht hatte, wußte er nicht. Sandra zeigte nie ihren wahren Charakter und verstand sich sehr wirksam auf allerlei eblen Eigenschaften zu drapieren. Außerdem machte ihn seine Leidenschaft blind und taub.

Als der Morgen des Majors vor der Villa Ballentin hielt, hörte man schon aus dem hinter dem Hause liegenden Teil des herrlich gepflegten Gartens fröhliches Stimmengewirr herüberklingen.

Randolfs waren nicht die ersten Gäste, die eintrafen.

Volkswirtschaftliches

* Eine neue Verordnung für Schweinefleischpreise ist am 25. Februar vom Bundesrat für das ganze Deutsche Reich erlassen worden. Darnach gilt als Marktpreis bei Schweinen über 100 Kilo Lebendgewicht die amtliche Preisfeststellung des Schlachtviehmarkts, der von der Landeszentralbehörde für den Abnahmeort als maßgebend bestimmt wird, nach dem Durchschnitt der beiden letzten Marktmarkttage vor dem Eigentumsübergang. Bei Schweinen von 60 bis 100 Kilo Lebendgewicht gelten als Marktpreise auf je 50 Kilo Lebendgewicht für Abnahmeorte in der Provinz Hessen-Nassau:

in der Gewichtsklasse		von 60 bis 65 Kilo Lebendgewicht	61 bis 70 „
über 65 „	70 „	52 „	53 „
70 „	75 „	53 „	54 „
75 „	80 „	54 „	55 „
80 „	85 „	55 „	56 „
85 „	90 „	56 „	57 „
90 „	95 „	57 „	58 „
95 „	100 „	58 „	59 „

Aus aller Welt

Komhach, 1. März. Seit 23. Februar ist der 53jährige Landwirt Bathasar Viktor Dr. Sparlos verschwunden. Viktor hat zwei Söhne im Feld, der dritte Sohn ist kürzlich eingekrückt. Viktor litt in letzter Zeit an Schwerkopf und dürfte sich ein Leid angetan haben.

Koblentz, 1. März. Die Wahl des Oberbürgermeisters Clostermann, früher in Mülheim a. Rh. zum Bürgermeister unserer Stadt, hat die landesherrliche Genehmigung erhalten.

Dortmund, 28. Febr. Unter dem Verdacht, vor etwa 10 Tagen in der Bolmsie bei Dortmund den 23jährigen Bergmann Eduard Wenz aus Groppenbruch durch 20 Messerstiche ermordet und beraubt zu haben, wurde der vorbestrafte Bergmann Albert Wollenhaupt aus Wittermark in Hagen festgenommen.

Büdingen, 1. März. Das Arnheimer Postauto fuhr des Nachts bei Einbruch in einen Graben. Zehn Personen wurden verletzt, darunter vier schwer.

Paris, 27. Febr. Moulin Rouge ist heute vormittag durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Erdbeben

Jugenheim, 1. März. Gestern Abend nach 8 Uhr wurde ein heftiges Erdbeben aus 9500 Kilometer Entfernung aufgezeichnet. Der Anfang war 11 Min. 55 Sek., die sekundären Wellen folgten 22 Min. 30 Sek., das Maximum 84 Uhr. Scheinbar handelt es sich um ein Beben in Japan.

Hohenheim (bei Stuttgart), 1. März. Gestern Abend wurde von unseren Instrumenten ein ziemlich starkes Erdbeben aufgezeichnet.

Verlustliste

Es starben den Selbsttod fürs Vaterland:

Musikant Karl Krone (Bismarck).

Gardist Rudolf Breuß (Bismarck).

Erfahrungsvoll d. L. Josef Sauer (Willingen).

*

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Reservist Franz Müller (Bismarck).

Erfahrungsvoll Josef Dillmann (Niederbrechen).

Reservist Emil Berne (Reutenshausen).

Gefreiter Alfons Feul (Zahr).

Aus der Provinz

Dobheim, 1. März. Von den Rheingau-Elektrizitätswerken ist der Preis für das elektrische Licht vom 1. Januar ab (rückwirkend) von 45 auf 40 Pfg. für die Kilowattstunde ermäßigt worden.

* Aus dem Rheingau, 1. März. Die Schneidermeister des oberen und mittleren Rheingaus gründeten eine Vereinigung, die den Namen „Rheingauer Schneidervereinigung, Eig. Rüdesheim a. Rh.“ führt. Zweck: Militärleistungen.

Biedrich, 28. Febr. Am Samstag mittag sprang die auf der Amönburg wohnende 46jährige Frau des Tagelöhners Valentin Maier mit ihrem zweijährigen Knaben in den Rhein. Drei vorübergehende Arbeiter, die das Drama mit anfaßen, sprangen sofort der Unglücklichen nach und retteten sie mit ihrem Kinde. Nach ihren Angaben sind Familienverhältnisse an ihrem Unglück schuld.

Elville, 1. März. Aus der Stipendienstiftung des Dechanten Gross sind zwei Portionen von je 500 Mark jährlich — bezw. vier Portionen von je 250 Mark für Söhne, welche bei ihren Eltern wohnen — von Beginn des Sommerhalbjahres 1915 auf Vortrag des Magistrats in Elville von der Kgl. Regierung in Wiesbaden an Bezugsberechtigte auf die Dauer von drei Jahren zu vergeben. Zum Genuße des Stipendiums sind berufen: a) in

Nachdem die Damen in der Garderobe ihre Toiletten wieder in Ordnung gebracht hatten, wurden sie in Begleitung des ihrer harrenden Majors von einem Diener in vornehm wirkender Livree in den großen Gartenhof geführt.

Dort empfingen der Hausherr und seine Gattin die ankommenden Gäste.

Kommerzienrat Ballentin war ein mittelgroßer, etwas starker Herr mit verbläulich schnellen, elastischen Bewegungen. Sein hart gelichtetes Haar und der modern gekürzte, harte Lippenbart waren grau meliert, und seine hellblauen Augen hatten einen eigentümlich auffälligen, durchdringenden Blick, der aber durchaus nicht unangenehm wirkte und große Klugheit und Geistesstärke verriet. Er hatte ein lebhaftes, liebenswürdiges Wesen, das aber nicht über eine merkwürdige innerliche Zurückhaltung täuschte.

Seine Gattin, eine hagere, ziemlich große Bismarckerin, stand in einem kostbaren schwarzen Spitzenkleid fest und aufrecht neben ihm. Sie hatte schon ganz weißes Haar, das gegen den farblosen, etwas fahlen Teint sehr seltener wirkte. Ihre Augen waren fast schwarz, aber sie blickten meist hart und leblos, es sah fast aus, als wenn dunkle Glaslinsen aus ihrem fahlen Gesicht herausleuchteten. Nur zuweilen kam in diese Augen Leben — wenn sie auf ihren Sohn blickte. Dann sprachen sie von tausend Schmerzen und vergossenen Tränen — und von einer friedlosen, verflümmerten Seele, die sich an das Einzige klammert, was ihr das Leben gelassen hat.

Diese Frau war in allem Glanze nicht glücklich und zufrieden, das sah man auf den ersten Blick.

Der Major und seine Damen wurden artig und liebenswürdig begrüßt.

Diese beglückwünschten die Eltern zu der Heimkehr zum vollen Genuß ihres Sohnes und der Major sah sich suchend um. „Mein Sohn ist von den bereits anwesenden jungen Herren schatten in den Garten hinausgerufen worden. Er wird Sie draußen begrüßen. Sie, Herr Major, und Ihre Frau Gemahlin werden sich seiner wohl noch erinnern. Aber Ihre Frau Gemahlin Tochter muß ich wohl erst mit ihm bekannt machen, denn als er die Heimat verließ, waren die jungen Damen noch im Flügelkleid“, sagte die Kommerzienrätin liebenswürdig, aber in der etwas kühlen, schleppenden Rede, die dieser Frau eigen war. Sie sprach und bewegte sich sehr langsam, was besonders im Gegenstand zu ihres Gatten lebhafter, rascher Art auffiel.

Dieses Ehepaar schien überhaupt nur aus Gegenständen zusammengeleimt zu sein. (Fortsetzung folgt.)

In erster Linie Studierende aus der Familie des Stiefers Groß; b) in zweiter Linie Nachkommen des Servatius Sebastian in Koblenz, die studieren und c) in dritter Linie arme Studierende aus Eltville, b. h. solche, die dort geboren sind. Gefühle sind an den Wagstrat einzureichen.

Höchst a. M., 27. Febr. Die technische Lehrerin Bernhäuser, die seit 1911 hier tätig ist, scheidet am 31. März aus dem hiesigen Schuldienst, um eine Stelle in ihrer Vaterstadt Kassel zu übernehmen. An ihre Stelle tritt Frau Göbel aus Blotzheim.

h. Frankfurt a. M., 28. Febr. Während der Mittagspause sind bei zahlreichen Rechtsanwälten in den letzten Tagen Geschäftssimmer-einträge verübt worden. Die Diebe erbeuteten verschiedentlich recht nennenswerte Geldbeträge. Sie konnten bislang nicht ermittelt werden.

Frankfurt a. M., 1. März. In der letzten Nacht kam es in der Saalstraße zu einer Schlägerei, bei welcher der zu Hedderheim geborene Fuhrmann Joseph Herrlein einen Messerstich in die Brust erhielt. Die Rettungswache legte dem Schwerverletzten Notverband an und brachte ihn nach dem Krankenhaus, wo er nach kurzer Zeit starb. Der Täter flüchtete sich in seine Wohnung und wurde dort von der Polizei verhaftet.

Frankfurt a. M., 1. März. (Steigende Fleischpreise.) Von heute an haben die Mitglieder der Fleischervereinigung die Preise für Kalb- und Hammelfleisch erhöht, ersteres liegt von 90 auf 100, letzteres von 95 auf 105 Pf. Das Pfund. Der Grund ist der folgende: Steigende Viehpreise. — Sonderbar! An demselben Tage, an welchem die Frankfurter Metzgerinnung den Preis für Kalbfleisch auf 1 Mark erhöht, legen die Essener Metzger den Preis für Kalbfleisch auf 65 Pfennig per Pfund fest. Wir lesen nämlich in der heutigen Ausgabe der Essener Zeitung folgendes Inserat: „Kalbfleisch von heute ab das Pfund 65 Pfennig bei den Essener Metzger.“

h. Frankfurt a. M., 1. März. Aus dem Goldschmiedewerk der Taunusanlage wurde heute früh die Leiche einer etwa 50-jährigen unbekannten Frau geborgen.

Frankfurt a. M., 1. März. Bei dem Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. wird am 1. April eine Kommission für die erste juristische Prüfung eingerichtet. Von diesem Tage ab werden die Bezirke der Oberlandesgerichte in Kassel, Köln, Düsseldorf und Frankfurt a. M. den Kommissionen für die erste juristische Prüfung in Kassel, Köln und Frankfurt a. M. gemeinsam überwiesen.

Limburg, 1. März. Am Samstagabend ist der Viehhändler Heinrich Densler von hier auf der Station Niederbreiten tödlich verunglückt. Densler geriet beim Verladen von Schweinen zwischen zwei Eisenbahnwagen und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Diez, 1. März. Der auf den 4. März fallende Viehmarkt wird abgefallen.

* Von der Lahn, 1. März. (Einführung von Brotbäckern in Unterlahnkreise.) Auch im Unterlahnkreise werden von Montag, den 8. März, ab Brotbäcker eingeführt werden, in denen sich abzureichende Fleischpreise befinden, ohne deren Vorweisung weder von Bäckern noch von Händlern Brot oder Mehl bei hoher Strafe verabreicht werden darf. Die Bäcker haben die Scheine sorgfältig aufzubewahren und erhalten in Zukunft nur soviel Mehl, als sie Scheine an die Behörde abliefern. Da Brot erst am dritten Tage nach dem Baden verkauft werden darf, wird den Bäckern gestattet, Sonntag, den 7. März, zu backen.

* Vom Westerwald, 28. Febr. Um den Gemüsebau zu fördern, haben viele Gemeinden den oberen Schulklassen geeignetes Land zur Verfügung gestellt, das durch die Schüler unter Anleitung der Lehrer bearbeitet und bepflanzt werden soll.

Weinbau

Beitrag zur Freigabe von Kupfervitriol für Weinbauzwecke
wurde dem „Weinbau-Verein der Provinz Rheinbessen und der Bergstraße“ auf dessen Eingabe hin vom Kriegsministerium (Kriegs-Rohstoff-Abteilung) Berlin geschrieben, „daß voraussichtlich in Kürze eine Verteilungsstelle für Kupfervitriol für landwirtschaftliche Zwecke geschaffen wird.“ Kurzzeit müssen alle Bestände beschlagnahmt bleiben.

Witzburg, 28. Febr. Die Nachfrage nach neuen und älteren Weinen hat seit einigen Tagen zugenommen. Die Preise für 1914 sind infolge des guten Kellerhauses etwas in die Höhe gegangen, während die Preise für 1913 und 1912 feststehend sind. Verkauft wurden bessere und beste Lagen 1912 zu 60 bis 80 Mark, 1913 zu 65–95 Mark und 1914 zu 62–90 Mark per Hektoliter. Die Weinbergarbeiten sind infolge der günstigen Witterung in vollem Gange. Auch mit der Bekämpfung der Reb-schädlinge wurde in verschiedenen Gegenden begonnen.

Aus der Geschichte des Brotes

Von W. Koh, Hamburg.

Nachdruck verboten.

Das Hauptnahrungsmittel, der Inbegriff aller Nahrungsmittel, ist das Brot. Durch seine Zusammensetzung ist es dasjenige, das allen Anforderungen für unsere Ernährung am vollkommensten entspricht. Es ist auch die Speise, die niemals „widersteht“. Brot kann man immer essen. Es ist jedem zugänglich, auch dem schwächsten Magen.

Entsprechend der Wichtigkeit dieses Nahrungsmittels nimmt das Brot seit Jahrhunderten eine eigenartige Stellung ein, nicht nur im Wirtschaftsleben, sondern auch im Volksleben. Kein Nahrungsmittel wird so als Gottesgabe verehrt, gilt für heilig und geheiligt, wie das Brot. Bei Böllern aller Völker wird Brotverderben des Brotes als Sünde angesehen. In unserem Vaterland erbitten wir mit dem „Täglichem Brot“ heiligen Segen. In zahlreichen Volksliedern, in Gedichten und Märchen wird auf die Heiligkeit des Brotes hingewiesen.

Die Brotbereitung ist uralte, wahrscheinlich stammt sie aus Ägypten. Anfänglich garmen man das Getreide roh; dann wurden die Körner in einem hölzernen Mörser zerhackt. Das so gewonnene Pulver wurde mit Wasser zu einem Brei verrührt und ungedocht gegessen. Schon ein Fortschritt. Später kochte man den Brei, noch später entdeckte man, daß der getrocknete Brei auch sehr gut schmeckt und nicht so leicht dem Verderben ausgesetzt war. Dies führte dazu, den Brei absichtlich zu trocknen, anfangs an der Sonne, später zwischen heißen Steinen oder in heißer Asche. Das letztere Verfahren wurde namentlich im Pharaonenlande geübt. Aus Mehl und Wasser wurden die Kuchen geformt und zum Dörren in heiße Asche gelegt. Daß man man daraus, den Brei nicht direkt in die heiße Asche zu legen, sondern man benutzte kleine, flache Gefäße, in die der Brei getan und so gebacken wurde. An Stelle des Holmschens traten später Steine, zwischen denen die Körner zerhackt wurden. Das Produkt ähnelte schon mehr unserem heutigen Mehl. Dementsprechend wurde auch das Brot besser. Schon zu Moses Zeiten kannte man den Sauerteig (d. h. ein von einem früheren Gebäck herrührender, in harter Gärung begriffener Teig) und Backstein. In seinen Gefäßchen wird mehrfach darauf hingewiesen. In den jüdischen Gemeinden gilt noch heute die aus jener Zeit kommende Vorschrift für das Passahfest: „Sieben Tage sollst du ungesäuertes Brot essen.“ Die Backarbeit wurde von den Frauen und Sklaven bestritten. Bei Jeremia findet sich der erste Hinweis auf selbständige Bäcker. Im neuen Testament ist von Gerstenbrot die Rede. Von den Ägyptern und Israeliten lernten die Griechen, von denen wiederum die Römer die Kunst des Brotbackens. Als Gärungs-erregende wurde das beiden gärende Mehl vermischte mit Mehl verwendet. Bei den Griechen gab es neben Gerstenbrot auch schon Weizenbrot. Die Römer hielten unter dem Namen „Alexandrinisches Brot“ ein Feingebäck, das aus Weizenmehl, vermischt mit Milch, Eiern, Wein und Honig, sich großer Beliebtheit erfreute. Bei den Römern gab es zwei Sorten Brot: ein feines Brot aus Weizenmehl für die Reichen und ein gröberes aus Weizen und sonstigen Mischungen für die Armen. In

Aus Wiesbaden

Goldsammlung

Wie in anderen hiesigen Schulen wird auch in der Mittelschule an der Luitpoldstraße durch Lehrer und die Vertretungsstelle dort eingestellten Lehrerinnen Gold gesammelt. Wie viel Goldgehalt noch im Privatbesitz sich befindet, und was durch die Schule in dieser Hinsicht geleistet werden kann, zeigt die Tatsache, daß eine Lehrerin, Fr. Sch. innerhalb acht Tagen 2080 M. umgewandelt hat. Aufklärung in dieser Sache ist immer noch sehr notwendig. Insbesondere wissen viele Leute noch immer nicht, wie wichtig es ist, daß unsere Reichsbank über großen Goldbestand verfügt. Sie darf dreimal soviel Papiergeld ausgeben, da ein Drittel desselben durch Gold gedeckt sein muß; die anderen zwei Drittel sind durch anderweitigen sicheren Besitz garantiert. Ein großer Goldbestand im Besitze der Reichsbank ist aber nicht nur wichtig zur Kriegszeit, sondern auch bei den künftigen Friedensverhandlungen, da unsere Feinde umso nachgiebiger sein müssen, je ungedrohter auch hier unsere Kraft in die Erscheinung tritt. Ein jeder, der also seine Goldstücke im Kasten, im Geldschrank oder — wie es auch noch vorkommen soll, im Strampfe hält, statt sie der Reichsbank zuzuführen, verdrängt sich am Vaterlande und kann sich bei einem glücklichen Ausgange des gewaltigen Ringens, den wir doch alle erstreben, nicht von Herzen freuen, mag sich vor sich selber schämen, wenn er diejenigen zurückzusehen sieht, die ihr Leben für das Vaterland einsetzen, daß er sich nicht einmal — ohne Schaden befürchten zu müssen — von seinen Goldschatzen trennen konnte.

Handelskammer

Die Interessenten werden auf die neuen Ausführungsbestimmungen, betr. Einfuhr und Durchfuhr von Erzeugnissen feindlicher Länder aufmerksam gemacht:

1. Werden Boden- und Gewerbezweignisse, deren Einfuhr und Durchfuhr nach Maßgabe der Bekanntmachung, betreffend Einfuhr und Durchfuhr von Erzeugnissen feindlicher Länder vom 12. Februar 1915 verboten ist, nach dem 12. Februar 1915 über die Grenzen des Deutschen Reichs ein- oder durchgeführt, so hat der Verfügungsberechtigte der Eingangsgrenzkontrolle zu erklären, daß sie nicht Erzeugnisse von Frankreich oder Großbritannien oder von den Kolonien oder Schutzgebieten dieser Länder sind, und durch seine Unterschrift die Haftung für die Richtigkeit der Erklärung nach Maßgabe des Vereinszollgesetzes zu übernehmen.

2. Der Verfügungsberechtigte hat die Richtigkeit der Erklärung durch behördliche, nötigenfalls in beglaubigter Uebersetzung beizubringende Zeugnisse des Herstellungslandes oder in anderer Weise (Vorlegung von Frachtbriefen, Schiffs-papieren, Rechnungen, kaufmännischem Schriftwechsel oder dergl.) glaubhaft nachzuweisen.

3. Der Amtsvorstand kann von der Forderung eines besonderen Nachweises der Richtigkeit der Erklärung Abstand nehmen, wenn er für zweifellos hält, daß die Ware in einem der feindlichen genannten Länder erzeugt oder hergestellt ist.

4. Erklärung und Nachweis des Herstellungslandes ist nicht erforderlich für Gebrauch- und Verzehrgüter, die zum persönlichen Gebrauch im Sinne des § 6 Ziffer 6 und 7 des Zolltarifgesetzes vom 25. Dezember 1902.

Arbeitsamt

Bei der Vermittlungstelle fanden im Monat Februar d. J. in der Abteilung für Frauen 684 Arbeitsgesuche 564 Angebote von Stellen gegenüber, von denen 474 besetzt wurden. — Der Abteilung für das Geschäftswesen waren 499 Arbeitsgesuche, darunter 229 von weiblichen, zugegangen, denen 449 offene Stellen, darunter 190 für weibliche, gegenüberstanden; von denselben wurden 388, darunter 168 durch weibliche, besetzt. — In der Abteilung für Männer lagen 873 Arbeitsgesuche vor, 808 Stellen waren gemeldet und 750 wurden besetzt. — Bei der Fachabteilung für das Maler-, Lackier- und Weißbinder-gewerbe gingen 32 Arbeitsgesuche ein. Offene Stellen wurden 10 gemeldet und 10 wurden besetzt. — Bei dem Stellennachweis für kaufmännische Angestellte meldeten sich 67 männliche und 54 weibliche Stellensuchende; offene Stellen wurden 43 für männliches und 16 für weibliches Personal gemeldet. Besetzt wurden 39 durch männliche und 14 durch weibliche Stellensuchende. — In der Abteilung für Krankheitsgeheimnisse meldeten sich 3 Stellensuchende, darunter 1 weiblich. 1 offene Stelle wurde gemeldet und 1 wurde besetzt. — Insgesamt waren im Monat Februar d. J. 2212 (im Vorjahre 2681) Arbeitsgesuche und 1897 (2115) Angebote angemeldet; besetzt wurden 1676 (1900) Stellen. — In der Schreibstube für Stellenloose der Schreibgewandten wurde 42 Aufträge erledigt und 6 Stellenloose wurden durchschmittlich beschäftigt.

Stadt. Lieferungen

Die Lieferung der nachbezeichneten Wirtschaftsgüter für das Armenarbeitshaus für die Zeit vom 1. April 1915 bis 31. März 1916 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden: 1. Milch (Kollmilch), 2. Ochsenfleisch (1. Qual.), 3. Geräuch. Dorschfleisch, 4. Speck, 5. Rindfleisch, 6. Wurst, 7. Schmalz, 8. Salz, 9. Weizenmehl, 10. Butter, 11. Gries, 12. Pfeffer, 13. Rosinen, 14. Salat, 15. Rüben, 16. Johannisbeeren, 17. Heringe, 18. Rübentrost, 19. Rübentrost, 20. Rübentrost, 21. Johannisbeeren, 22. Heringe, 23. Rübentrost, 24. Rübentrost, 25. Rübentrost, 26. Rübentrost, 27. Rübentrost, 28. Rübentrost, 29. Rübentrost, 30. Rübentrost, 31. Rübentrost, 32. Rübentrost, 33. Rübentrost, 34. Rübentrost, 35. Rübentrost, 36. Rübentrost, 37. Rübentrost, 38. Rübentrost, 39. Rübentrost, 40. Rübentrost, 41. Rübentrost, 42. Rübentrost, 43. Rübentrost, 44. Rübentrost, 45. Rübentrost, 46. Rübentrost, 47. Rübentrost, 48. Rübentrost, 49. Rübentrost, 50. Rübentrost, 51. Rübentrost, 52. Rübentrost, 53. Rübentrost, 54. Rübentrost, 55. Rübentrost, 56. Rübentrost, 57. Rübentrost, 58. Rübentrost, 59. Rübentrost, 60. Rübentrost, 61. Rübentrost, 62. Rübentrost, 63. Rübentrost, 64. Rübentrost, 65. Rübentrost, 66. Rübentrost, 67. Rübentrost, 68. Rübentrost, 69. Rübentrost, 70. Rübentrost, 71. Rübentrost, 72. Rübentrost, 73. Rübentrost, 74. Rübentrost, 75. Rübentrost, 76. Rübentrost, 77. Rübentrost, 78. Rübentrost, 79. Rübentrost, 80. Rübentrost, 81. Rübentrost, 82. Rübentrost, 83. Rübentrost, 84. Rübentrost, 85. Rübentrost, 86. Rübentrost, 87. Rübentrost, 88. Rübentrost, 89. Rübentrost, 90. Rübentrost, 91. Rübentrost, 92. Rübentrost, 93. Rübentrost, 94. Rübentrost, 95. Rübentrost, 96. Rübentrost, 97. Rübentrost, 98. Rübentrost, 99. Rübentrost, 100. Rübentrost, 101. Rübentrost, 102. Rübentrost, 103. Rübentrost, 104. Rübentrost, 105. Rübentrost, 106. Rübentrost, 107. Rübentrost, 108. Rübentrost, 109. Rübentrost, 110. Rübentrost, 111. Rübentrost, 112. Rübentrost, 113. Rübentrost, 114. Rübentrost, 115. Rübentrost, 116. Rübentrost, 117. Rübentrost, 118. Rübentrost, 119. Rübentrost, 120. Rübentrost, 121. Rübentrost, 122. Rübentrost, 123. Rübentrost, 124. Rübentrost, 125. Rübentrost, 126. Rübentrost, 127. Rübentrost, 128. Rübentrost, 129. Rübentrost, 130. Rübentrost, 131. Rübentrost, 132. Rübentrost, 133. Rübentrost, 134. Rübentrost, 135. Rübentrost, 136. Rübentrost, 137. Rübentrost, 138. Rübentrost, 139. Rübentrost, 140. Rübentrost, 141. Rübentrost, 142. Rübentrost, 143. Rübentrost, 144. Rübentrost, 145. Rübentrost, 146. Rübentrost, 147. Rübentrost, 148. Rübentrost, 149. Rübentrost, 150. Rübentrost, 151. Rübentrost, 152. Rübentrost, 153. Rübentrost, 154. Rübentrost, 155. Rübentrost, 156. Rübentrost, 157. Rübentrost, 158. Rübentrost, 159. Rübentrost, 160. Rübentrost, 161. Rübentrost, 162. Rübentrost, 163. Rübentrost, 164. Rübentrost, 165. Rübentrost, 166. Rübentrost, 167. Rübentrost, 168. Rübentrost, 169. Rübentrost, 170. Rübentrost, 171. Rübentrost, 172. Rübentrost, 173. Rübentrost, 174. Rübentrost, 175. Rübentrost, 176. Rübentrost, 177. Rübentrost, 178. Rübentrost, 179. Rübentrost, 180. Rübentrost, 181. Rübentrost, 182. Rübentrost, 183. Rübentrost, 184. Rübentrost, 185. Rübentrost, 186. Rübentrost, 187. Rübentrost, 188. Rübentrost, 189. Rübentrost, 190. Rübentrost, 191. Rübentrost, 192. Rübentrost, 193. Rübentrost, 194. Rübentrost, 195. Rübentrost, 196. Rübentrost, 197. Rübentrost, 198. Rübentrost, 199. Rübentrost, 200. Rübentrost, 201. Rübentrost, 202. Rübentrost, 203. Rübentrost, 204. Rübentrost, 205. Rübentrost, 206. Rübentrost, 207. Rübentrost, 208. Rübentrost, 209. Rübentrost, 210. Rübentrost, 211. Rübentrost, 212. Rübentrost, 213. Rübentrost, 214. Rübentrost, 215. Rübentrost, 216. Rübentrost, 217. Rübentrost, 218. Rübentrost, 219. Rübentrost, 220. Rübentrost, 221. Rübentrost, 222. Rübentrost, 223. Rübentrost, 224. Rübentrost, 225. Rübentrost, 226. Rübentrost, 227. Rübentrost, 228. Rübentrost, 229. Rübentrost, 230. Rübentrost, 231. Rübentrost, 232. Rübentrost, 233. Rübentrost, 234. Rübentrost, 235. Rübentrost, 236. Rübentrost, 237. Rübentrost, 238. Rübentrost, 239. Rübentrost, 240. Rübentrost, 241. Rübentrost, 242. Rübentrost, 243. Rübentrost, 244. Rübentrost, 245. Rübentrost, 246. Rübentrost, 247. Rübentrost, 248. Rübentrost, 249. Rübentrost, 250. Rübentrost, 251. Rübentrost, 252. Rübentrost, 253. Rübentrost, 254. Rübentrost, 255. Rübentrost, 256. Rübentrost, 257. Rübentrost, 258. Rübentrost, 259. Rübentrost, 260. Rübentrost, 261. Rübentrost, 262. Rübentrost, 263. Rübentrost, 264. Rübentrost, 265. Rübentrost, 266. Rübentrost, 267. Rübentrost, 268. Rübentrost, 269. Rübentrost, 270. Rübentrost, 271. Rübentrost, 272. Rübentrost, 273. Rübentrost, 274. Rübentrost, 275. Rübentrost, 276. Rübentrost, 277. Rübentrost, 278. Rübentrost, 279. Rübentrost, 280. Rübentrost, 281. Rübentrost, 282. Rübentrost, 283. Rübentrost, 284. Rübentrost, 285. Rübentrost, 286. Rübentrost, 287. Rübentrost, 288. Rübentrost, 289. Rübentrost, 290. Rübentrost, 291. Rübentrost, 292. Rübentrost, 293. Rübentrost, 294. Rübentrost, 295. Rübentrost, 296. Rübentrost, 297. Rübentrost, 298. Rübentrost, 299. Rübentrost, 300. Rübentrost, 301. Rübentrost, 302. Rübentrost, 303. Rübentrost, 304. Rübentrost, 305. Rübentrost, 306. Rübentrost, 307. Rübentrost, 308. Rübentrost, 309. Rübentrost, 310. Rübentrost, 311. Rübentrost, 312. Rübentrost, 313. Rübentrost, 314. Rübentrost, 315. Rübentrost, 316. Rübentrost, 317. Rübentrost, 318. Rübentrost, 319. Rübentrost, 320. Rübentrost, 321. Rübentrost, 322. Rübentrost, 323. Rübentrost, 324. Rübentrost, 325. Rübentrost, 326. Rübentrost, 327. Rübentrost, 328. Rübentrost, 329. Rübentrost, 330. Rübentrost, 331. Rübentrost, 332. Rübentrost, 333. Rübentrost, 334. Rübentrost, 335. Rübentrost, 336. Rübentrost, 337. Rübentrost, 338. Rübentrost, 339. Rübentrost, 340. Rübentrost, 341. Rübentrost, 342. Rübentrost, 343. Rübentrost, 344. Rübentrost, 345. Rübentrost, 346. Rübentrost, 347. Rübentrost, 348. Rübentrost, 349. Rübentrost, 350. Rübentrost, 351. Rübentrost, 352. Rübentrost, 353. Rübentrost, 354. Rübentrost, 355. Rübentrost, 356. Rübentrost, 357. Rübentrost, 358. Rübentrost, 359. Rübentrost, 360. Rübentrost, 361. Rübentrost, 362. Rübentrost, 363. Rübentrost, 364. Rübentrost, 365. Rübentrost, 366. Rübentrost, 367. Rübentrost, 368. Rübentrost, 369. Rübentrost, 370. Rübentrost, 371. Rübentrost, 372. Rübentrost, 373. Rübentrost, 374. Rübentrost, 375. Rübentrost, 376. Rübentrost, 377. Rübentrost, 378. Rübentrost, 379. Rübentrost, 380. Rübentrost, 381. Rübentrost, 382. Rübentrost, 383. Rübentrost, 384. Rübentrost, 385. Rübentrost, 386. Rübentrost, 387. Rübentrost, 388. Rübentrost, 389. Rübentrost, 390. Rübentrost, 391. Rübentrost, 392. Rübentrost, 393. Rübentrost, 394. Rübentrost, 395. Rübentrost, 396. Rübentrost, 397. Rübentrost, 398. Rübentrost, 399. Rübentrost, 400. Rübentrost, 401. Rübentrost, 402. Rübentrost, 403. Rübentrost, 404. Rübentrost, 405. Rübentrost, 406. Rübentrost, 407. Rübentrost, 408. Rübentrost, 409. Rübentrost, 410. Rübentrost, 411. Rübentrost, 412. Rübentrost, 413. Rübentrost, 414. Rübentrost, 415. Rübentrost, 416. Rübentrost, 417. Rübentrost, 418. Rübentrost, 419. Rübentrost, 420. Rübentrost, 421. Rübentrost, 422. Rübentrost, 423. Rübentrost, 424. Rübentrost, 425. Rübentrost, 426. Rübentrost, 427. Rübentrost, 428. Rübentrost, 429. Rübentrost, 430. Rübentrost, 431. Rübentrost, 432. Rübentrost, 433. Rübentrost, 434. Rübentrost, 435. Rübentrost, 436. Rübentrost, 437. Rübentrost, 438. Rübentrost, 439. Rübentrost, 440. Rübentrost, 441. Rübentrost, 442. Rübentrost, 443. Rübentrost, 444. Rübentrost, 445. Rübentrost, 446. Rübentrost, 447. Rübentrost, 448. Rübentrost, 449. Rübentrost, 450. Rübentrost, 451. Rübentrost, 452. Rübentrost, 453. Rübentrost, 454. Rübentrost, 455. Rübentrost, 456. Rübentrost, 457. Rübentrost, 458. Rübentrost, 459. Rübentrost, 460. Rübentrost, 461. Rübentrost, 462. Rübentrost, 463. Rübentrost, 464. Rübentrost, 465. Rübentrost, 466. Rübentrost, 467. Rübentrost, 468. Rübentrost, 469. Rübentrost, 470. Rübentrost, 471. Rübentrost, 472. Rübentrost, 473. Rübentrost, 474. Rübentrost, 475. Rübentrost, 476. Rübentrost, 477. Rübentrost, 478. Rübentrost, 479. Rübentrost, 480. Rübentrost, 481. Rübentrost, 482. Rübentrost, 483. Rübentrost, 484. Rübentrost, 485. Rübentrost, 486. Rübentrost, 487. Rübentrost, 488. Rübentrost, 489. Rübentrost, 490. Rübentrost, 491. Rübentrost, 492. Rübentrost, 493. Rübentrost, 494. Rübentrost, 495. Rübentrost, 496. Rübentrost, 497. Rübentrost, 498. Rübentrost, 499. Rübentrost, 500. Rübentrost, 501. Rübentrost, 502. Rübentrost, 503. Rübentrost, 504. Rübentrost, 505. Rübentrost, 506. Rübentrost, 507. Rübentrost, 508. Rübentrost, 509. Rübentrost, 510. Rübentrost, 511. Rübentrost, 512. Rübentrost, 513. Rübentrost, 514. Rübentrost, 515. Rübentrost, 516. Rübentrost, 517. Rübentrost, 518. Rübentrost, 519. Rübentrost, 520. Rübentrost, 521. Rübentrost, 522. Rübentrost, 523. Rübentrost, 524. Rübentrost, 525. Rübentrost, 526. Rübentrost, 527. Rübentrost, 528. Rübentrost, 529. Rübentrost, 530. Rübentrost, 531. Rübentrost, 532. Rübentrost, 533. Rübentrost, 534. Rübentrost, 535. Rübentrost, 536. Rübentrost, 537. Rübentrost, 538. Rübentrost, 539. Rübentrost, 540. Rübentrost, 541. Rübentrost, 542. Rübentrost, 543. Rübentrost, 544. Rübentrost, 545. Rübentrost, 546. Rübentrost, 547. Rübentrost, 548. Rübentrost, 549. Rübentrost, 550. Rübentrost, 551. Rübentrost, 552. Rübentrost, 553. Rübentrost, 554. Rübentrost, 555. Rübentrost, 556. Rübentrost, 557. Rübentrost, 558. Rübentrost, 559. Rübentrost, 560. Rübentrost, 561. Rübentrost, 562. Rübentrost, 563. Rübentrost, 564. Rübentrost, 565. Rübentrost, 566. Rübentrost, 567. Rübentrost, 568. Rübentrost, 569. Rübentrost, 570. Rübentrost, 571. Rübentrost, 572. Rübentrost, 573. Rübentrost, 574. Rübentrost, 575. Rübentrost, 576. Rübentrost, 577. Rübentrost, 578. Rübentrost, 579. Rübentrost, 580. Rübentrost, 581. Rübentrost, 582. Rübentrost, 583. Rübentrost, 584. Rübentrost, 585. Rübentrost, 586. Rübentrost, 587. Rübentrost, 588. Rübentrost, 589. Rübentrost, 590. Rübentrost, 591. Rübentrost, 592. Rübentrost, 593. Rübentrost, 594. Rübentrost, 595. Rübentrost, 596. Rübentrost, 597. Rübentrost, 598. Rübentrost, 599. Rübentrost, 600. Rübentrost, 601. Rübentrost, 602. Rübentrost, 603. Rübentrost, 604. Rübentrost, 605. Rübentrost, 606. Rübentrost, 607. Rübentrost, 608. Rübentrost, 609. Rübentrost, 610. Rübentrost, 611. Rübentrost, 612. Rübentrost, 613. Rübentrost, 614. Rübentrost, 615. Rübentrost, 616. Rübentrost, 617. Rübentrost, 618. Rübentrost, 619. Rübentrost, 620. Rübentrost, 621. Rübentrost, 622. Rübentrost, 623. Rübentrost, 624. Rübentrost, 625. Rübentrost, 626. Rübentrost, 627. Rübentrost, 628. Rübentrost, 629. Rübentrost, 630. Rübentrost, 631. Rübentrost, 632. Rübentrost, 633. Rübentrost, 634. Rübentrost, 635. Rübentrost, 636. Rübentrost, 637. Rübentrost, 638. Rübentrost, 639. Rübentrost, 640. Rübentrost, 641. Rübentrost, 642. Rübentrost, 643. Rübentrost, 644. Rübentrost, 645. Rübentrost, 646. Rübentrost, 647. Rübentrost, 648. Rübentrost, 649. Rübentrost, 650. Rübentrost, 651. Rübentrost, 652. Rübentrost, 653. Rübentrost, 654. Rübentrost, 655. Rübentrost, 656. Rübentrost, 657. Rübentrost, 658. Rübentrost, 659. Rübentrost, 660. Rübentrost, 661. Rübentrost, 662. Rübentrost, 663. Rübentrost, 664. Rübentrost, 665. Rübentrost, 666. Rübentrost, 667. Rübentrost, 668. Rübentrost, 669. Rübentrost, 670. Rübentrost, 671. Rübentrost, 672. Rübentrost, 673. Rübentrost, 674. Rübentrost, 675. Rübentrost, 676. Rübentrost, 677. Rübentrost, 678. Rübentrost, 679. Rübentrost, 680. Rübentrost, 681. Rübentrost, 682. Rübentrost, 683. Rübentrost, 684. Rübentrost, 685. Rübentrost, 686. Rübentrost, 687. Rübentrost, 688. Rübentrost, 689. Rübentrost, 690. Rübentrost, 691. Rübentrost, 692. Rübentrost, 693. Rübentrost, 694. Rübentrost, 695. Rübentrost, 696. Rübentrost, 697. Rübentrost, 698. Rübentrost, 699. Rübentrost, 700. Rübentrost, 701. Rübentrost, 702. Rübentrost, 703. Rübentrost, 704. Rübentrost, 705. Rübentrost, 706. Rübentrost, 707. Rübentrost, 708. Rübentrost, 709. Rübentrost, 710. Rübentrost, 711. Rübentrost, 712. Rübentrost, 713. Rübentrost, 714. Rübentrost, 715. Rübentrost, 716. Rübentrost, 717. Rübentrost, 718. Rübentrost, 719. Rübentrost, 720. Rübentrost, 721. Rübentrost, 722. Rübentrost, 723. Rübentrost, 724. Rübentrost, 725. Rübentrost, 726. Rübentrost, 727. Rübentrost, 728. Rübentrost, 729. Rübentrost, 730. Rübentrost, 731. Rübentrost, 732. Rübentrost, 733. Rübentrost, 734. Rübentrost, 735. Rübentrost, 736. Rübentrost, 737. Rübentrost, 738. Rübentrost, 739. Rübentrost, 740. Rübentrost, 741. Rübentrost, 742. Rübentrost, 743. Rübentrost, 744. Rübentrost, 745. Rübentrost, 746. Rübentrost, 747. Rübentrost, 748. Rübentrost, 749. Rübentrost, 750. Rübentrost, 751. Rübentrost, 752. Rübentrost, 753. Rübentrost, 754. Rübentrost, 755. Rübentrost, 756. Rübentrost, 757. Rübentrost, 758. Rübentrost, 759. Rübentrost, 760. Rübentrost, 761. Rübentrost, 762. Rübentrost, 763. Rübentrost, 764. Rübentrost, 765. Rübentrost, 766. Rübentrost, 767. Rübentrost, 768. Rübentrost, 769. Rübentrost, 770. Rübentrost, 771. Rübentrost, 772. Rübentrost, 773. Rübentrost, 774. Rübentrost, 775. Rübentrost, 776. Rübentrost, 777. Rübentrost, 778. Rübentrost, 779. Rübentrost, 780. Rübentrost, 781. Rübentrost, 782. Rübentrost, 783. Rübentrost, 784. Rübentrost, 785. Rübentrost, 786. Rübentrost, 787. Rübentrost, 788. Rübentrost, 789. Rübentrost, 790. Rübentrost, 791. Rübentrost, 792. Rübentrost, 793. Rübentrost, 794. Rübentrost, 795. Rübentrost, 796. Rübentrost, 797. Rübentrost, 798. Rübentrost, 799. Rübentrost, 800. Rübent

sprach Walter Bedmann zu der Jugend von den Pflichten, die der heranwachsenden Generation durch den Krieg in so erhöhtem Maße obliegen, die Fähigkeit in der Erfüllung des Berufs, die jeder und jede einzelne erheben soll, denn Deutschland braucht tüchtigen Nachwuchs, die Innigkeit des Familienlebens — denn die schwere Zeit braucht die Herzlichkeit und den Zusammenhalt in der Familie. Die Worte machten tiefen Eindruck auf Kinder, ebenso wie auf die Eltern. — Frau Dr. Neben sprach in kurzen, aber sachlich wertvollen Worten Ausführungen über „Die Volksernährung in der Kriegszeit“. Eine Serie Vorträge über den Kriegsschauplatz bildeten den Schluß des Programms und wurden dieselben mit großem Beifall begrüßt, der seinen Höhepunkt erreichte, als die Bilder unseres lieben Kaisers sowie des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg erschienen. Im allgemeinen war die Feier eine recht schön gelaufene und hoffen wir, daß die Vorträge sich noch lange gern an dieselbe erinnern.

Die Ziehung

der Gewinne für die Verlosung der „Kunst für die Kunst“, fand heute Morgen unter oberrheinischer Leitung statt. Als „Reisen-Innen“ dienten zwei verwundete Krieger. Eine Liste der Gewinne erscheint in einigen Tagen. Die ersten zwölf Hauptgewinne fielen auf folgende Nummern: 1. (ein ansehnliches Bildnis von Prof. Hans Christianen) Nr. 6947; 2. (ein Gemälde von Hans Böller) Nr. 6358; 3. (ein ansehnliches Bildnis von Kaspar Kögler) Nr. 6896; 4. (ein ansehnliches Bildnis von Frau Lenhard-Hallenstein) Nr. 1957; 5. (ein ansehnliches Bildnis von Reinhard Brabant) Nr. 1797; 6. (eine Bronze von Willy Bierbrauer) Nr. 4795; 7. (ein Gemälde von Frau Kallwasser) Nr. 4237; 8. (ein ansehnliches Relief-Bildnis von Konrad Köper) Nr. 4188; 9. (ein ansehnliches Relief-Bildnis von Frau Köper-Anton) Nr. 2108; 10. (ein Gemälde von Prof. Hans Christianen) Nr. 3259; 11. (ein Aquarell von Frau Freiläuterin v. Habeln) Nr. 5669 und 12. (ein Gemälde von Alois Erbach) Nr. 2519 (ohne Gewähr).

Kunstnotizen

* Königl. Schauspiele. Im Königl. Theater geht heute die Oper „Die Jüdin“ mit Frau Engelhardt in der Titelrolle, Frau Friedhelm und den Herren Bolmen, (Kardinal), Hordhammer (König) und Schubert in Szene. (Ab. 8.) Morgen Mittwoch findet eine Aufführung der Oper „Der Troubadour“ in der bekannten Besetzung im Ab. 8. statt. Die Oper „Rigmon“ wird wieder in den Spielplan aufgenommen und gelangt am Samstag, 6. März, mit Frau Krämer in der Titelrolle im Ab. 8. zur Aufführung.

Letzte Nachrichten

Japan und die Ententemächte

Berlin, 1. März. (Nichtamtlich.) Die „Kotwoje Wremja“ meldet aus Peking vom 23. Februar: Die „Peking Gazette“ teilt mit, daß Japan von den 21 japanischen Forderungen den Ententemächten nur 11 mitgeteilt und 10 bisher verschwiegen habe. Daher sei die Erklärung des russischen Ministers des Äußeren verständlich, daß die englisch-russischen Interessen und die Integrität Chinas durch diese Forderungen nicht berührt würden. Die Peking „Daily News“ sprechen die Erwartung aus, daß Japan die übrigen Forderungen alsbald zurückziehen werde, da sie den Ententemächten nicht mitgeteilt wurden.

Der Zivilgouverneur von Indochina ermordet

— Aus Paris wird berichtet: Hier eingetroffene Nachrichten aus Cambodja bestätigen, daß der Zivilgouverneur von Indochina, Troussot, im Hinterland von Duong ermordet worden ist. Er hatte mit einer Leibwache von etwa 50 Mann eine Inspektionsreise durch dieses Gebiet unternommen, als er plötzlich in der Nacht vom 9. zum 10. Januar in seinem Lager von aufständischen Eingeborenen überfallen und durch Säbelstöße so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf starb. Vier Mann seiner Leibwache wurden gleichfalls getötet, während es den anderen gelang, zu entkommen.

General Pau in Petersburg

Petersburg, 1. März. (Nichtamtlich.) General Pau ist hier angekommen. Er wurde auf dem Bahnhofe von einem zahlreichen Publikum begeistert begrüßt.

Arbeiterbewegung in England

Berlin, 2. März. Ueber den Werksstreik in England erzählt die „Vossische Zeitung“, daß sich der Maschinenbauersstreik in den Industrie-Veräulen immer mehr ausdehne. Es seien bereits jetzt über 50 000 Mann an dem Streik beteiligt. Die großen Schiffswerften seien völlig still gelegt und es bestehe wenig Aussicht auf Einstellung einer Einigung.

Argentinien's Getreideernte

Berlin, 1. März. Aus Rom wird der „Morgenpost“ von informierter Seite gemeldet, die Vereinigung der Kaufleute habe die Nachricht erhalten, daß England die gesamte Getreideernte 1916 in Argentinien aufgekauft habe.

Eben Hedén an der Ostfront

Berlin, 2. März. Eben Hedén hat sich der „Post“ zufolge aufs neue nach Deutschland begeben, um nach der Ostfront zu gehen.

Ämtliche Notierungen vom Wiesbadener und Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 1. März 1915.

	Wiesbadener Preise		Frankfurter Preise	
	Lebendgewicht	Schlachtgewicht	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Ochsen.				
Bollf., ausgew., höchst. Schlachtgewicht, die noch n. gezogen haben (ungejochte)	—	56 kg.	50 kg.	50 kg.
Bollf., ausgew., im Wt. v. 4-7 J.	53-56	90-101	54-58	100-105
Junge fleischig n. ausgew., und ältere ausgewählte	50-54	88-94	50-53	91-97
Mäh. genährte jg. u. gut genähr. Ält.	—	—	47-50	87-93
Stuten.				
Bollf., ausgew., höchst. Schlachtgewicht, die noch n. gezogen haben	48-50	82-88	50-53	85-88
Bollf., ausgew., im Wt. v. 4-7 J.	—	—	45-49	81-84
Mäh. genährte jg. u. gut genähr. Ält.	—	—	—	—
Färken und Kälber.				
Bollf., ausgew., höchst. Schlachtgewicht, die noch n. gezogen haben	50-54	87-96	47-52	90-95
Bollf., ausgew., im Wt. v. 4-7 J.	40-46	75-82	44-49	82-88
Keitler ausgew., Kälber u. wenig gut entw. Kälber jg. u. Färken	44-48	88-92	37-43	70-80
Mäh. genährte Kälber und Färken	—	—	30-36	60-72
Gering genährte Kälber und Färken	—	—	23-29	62-66
Kälber.				
Doppelender, feinste Maß	—	—	—	—
Feinste Maß	—	—	—	—
Mittlere Maß u. beste Saugkälber	56-58	95-97	50-56	93-100
Geringe u. Maß u. gute Saugkälber	45-50	75-83	50-56	88-95
Geringere Saugkälber	—	—	45-51	81-86
Schafe.				
Wollschäfer u. längere Wollschäfer	46	94	48	105
Geringere Wollschäfer u. Schafe	—	—	88	90
Keitler Wollschäfer, geringere Wollschäfer und gut genährte junge Schafe	—	—	—	—
Mäh. jg. u. Ält. Dämmer u. Schafe (Wollschäfer)	—	—	—	—
Schweine.				
Bollf., bis zu 100 kg Lebendgewicht	75-79	96-100	85-88	103-105
Bollf., über 100 kg Lebendgewicht	73-75	95-98	85-88	10-105
Bollf., über 125 kg Lebendgewicht	74-78	96-100	85-88	103-105
Heute über 150 kg Lebendgewicht	—	—	—	—
Fleischige unter 100 kg Lebendgewicht	—	—	—	—
Unreine Sauen u. geschlachtet über	—	—	—	—

Auf dem Wiesbadener Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: Ochsen 41, Bullen 20, Kälber und Färken 206, Kälber 390, Schafe 24, Schweine 868.

Markterverkauf: Bei ruhigem Geschäftsgang ausverkauft. Von den Schweinen wurden am 1. März 1915 verkauft: zum Preise von 100 M. 83 Stüd, 99 M. 56 Stüd, 98 M. 40 Stüd, 96 M. 27 Stüd.

Auf dem Frankfurter Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 196 Ochsen, 55 Bullen, 1049 Färken und Kälber, 305 Kälber, 128 Schafe und 2276 Schweine.

Markterverkauf: Am Rinder-, Kälber- und Schafmarkt wird flott ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief mäßig reg und hinterläßt etwas Ueberstand.

Wetter-Nachrichten

vom 2. März, vorm. 10 Uhr

Veränderlich

Wetterverhältnisse der Meteorologischen Abteilung des Physikalischen Vereins, Dienststelle Frankfurt a. M. für morgen:

Bei westlichen Winden Temperatur unverändert.

Höchster Thermometerstand 5,0 Grad C.
Niedrigster Thermometerstand 2,0 Grad C.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

	1. März	2. März		1. März	2. März
Rhein			Main		
Waldshut	—	—	Würgburg	—	—
Kehl	—	—	Worms	—	—
Regen	3.84	—	Wiesbaden	—	—
Worms	2.91	2.88	St. Ingbert	2.03	1.90
Worms	—	—	Offenbach	—	—
Worms	0.91	0.89	St. Ingbert	0.76	0.83
Worms	1.92	1.79	Worms	—	—
Worms	2.16	2.04	Worms	—	—

Holzversteigerung.

Die Holzversteigerung in Distrikt 32 Kesselbach ist genehmigt, dagegen die Versteigerung in Distrikt 22 Geißel abgelehnt worden. Daher werden am **Donnerstag, den 4. März 1915, vormittags 11.30 Uhr**, auf dem Rathause nochmals versteigert: Aus Geißel: 39 Rmtr. Buchenholz und „Knüppel“, 3,11 Rmtr. Eichenstämmen (9 Stüd), 0,31 Rmtr. Nadelholzstämmen (Bärche), ferner aus Distrikt Kesselbach noch 56 Rmtr. Buchenholz und „Knüppel“.

Deffrich, den 1. März 1915.

Der Bürgermeister: Becker.

Residenz-Theater

Dienstag, den 2. März 1915.

Damenparten gültig gegen Nachzahlung.

Einmaliges Gastspiel von Mitgliedern des Frankf. Schauspielhauses.

Zum ersten Male:

Datterich.

Kolossal in 9 Bildern von Ernst Glas Niederwald.

Anfang 7 Uhr. Ende 9.30 Uhr.

Kur-Theater

Buntes Theater.

Täglich abends 8 Uhr.

Das neue Programm.

!! Nur erstklassige Darbietungen !!

Preise der Plätze: 0.30, 0.50, 1.—, 1.50.

Jos. Lang, Musikdirektor

erteilt gewissenhaften Musikanten Klavier, Harmonium, Gesang, Chordirection, Theorie.

Wer tauscht kleineres oder größeres **Landgut** gleich in welcher Gegend gelegen, gegen Hirschhaus mit Garten in Lage 75 000 M. (schöne Lage Eßeln (Borort). Gef. Offerte unter 2295 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

An unsere geehrten Kunden

die Mitteilung, dass unsere Geschäfts-Räume durch die Vereinigung mit dem Mittel-Laden (bisher Schuhgeschäft Altschüler) erweitert werden.

Durch die baulichen Veränderungen werden auch die Innenräume in zwei Bauabschnitten eine Erneuerung erfahren.

Am 2. März beginnen die baulichen Veränderungen am Laden Flachsmarkt. Wir müssen unsere Ausstellungen während dieser Zeit auf die wenigen Schaufenster an der Schusterstrasse beschränken, die Verkaufsräume aber und die Schneiderei erleiden keinerlei Störungen.

Während des Erweiterungsbaues lassen wir auf alle Waren, ohne jede Ausnahme, eine

Preis-Ermässigung von 10 Prozent

eintreten. Es sei ausdrücklich bemerkt, dass unsere Läger in Damen-Konfektion sowie Kleiderstoffen und Seidenwaren alle Frühjahrs-Neuheiten in umfangreichster Weise enthalten.

Die Preis-Ermässigungen treten morgen, am 2. März in Kraft

MAINZ Gebrüder Kaufmann
Damen-Moden
Schusterstrasse 47/49
Ecke Flachsmarkt //

KURSBERICHT

Geb Brüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

New Yorker Börse	Kurs vom 23. Feb. 1914	New Yorker Börse	Kurs vom 23. Feb. 1914
------------------	---------------------------	------------------	---------------------------

Eisenbahn-Aktien:		Bergw.- u. Ind.-Akt.:	
-------------------	--	-----------------------	--

Missouri Kansas	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{2}$	Eisenbahn-Bonds:			
New York Centr. c.	82 $\frac{1}{2}$	82 $\frac{1}{2}$	4 $\frac{1}{2}$	Aich. Top. S. Fc	91 $\frac{1}{2}$	91 $\frac{1}{2}$
Norfolk & Western	100 $\frac{1}{2}$	103 $\frac{1}{2}$	4 $\frac{1}{2}$	Baltim. & Ohio	83 $\frac{1}{2}$	82 $\frac{1}{2}$
Northern Pacific c.	100 $\frac{1}{2}$	100 $\frac{1}{2}$	5 $\frac{1}{2}$	Central Pacific	—	—
Pennsylvania com.	103 $\frac{1}{2}$	104 $\frac{1}{2}$	4 $\frac{1}{2}$	Ches. & Ohio	73 $\frac{1}{2}$	70 $\frac{1}{2}$
Reading common	141 $\frac{1}{2}$	141 $\frac{1}{2}$	3 $\frac{1}{2}$	Northern Pacific	62 $\frac{1}{2}$	62 $\frac{1}{2}$
Rock Island com.	—	—	4 $\frac{1}{2}$	Reading	89 $\frac{1}{2}$	89 $\frac{1}{2}$
Southern Pacific	83 $\frac{1}{2}$	82 $\frac{1}{2}$	4 $\frac{1}{2}$	South. Pac. 1829	80 $\frac{1}{2}$	80 $\frac{1}{2}$
Southern Railway c.	13 $\frac{1}{2}$	13 $\frac{1}{2}$	5 $\frac{1}{2}$	Union Pacific cr.	98 $\frac{1}{2}$	96 $\frac{1}{2}$
South. Railway pref.	—	43 $\frac{1}{2}$	4 $\frac{1}{2}$	Union Pacific cr.	89 $\frac{1}{2}$	89 $\frac{1}{2}$
Union Pacific com.	118 $\frac{1}{2}$	119 $\frac{1}{2}$	—			
Wabash pref.	1 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$				

